

Zeitschrift:	Curaviva : Fachzeitschrift
Herausgeber:	Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz
Band:	79 (2008)
Heft:	3
Artikel:	Herkunft des Pflegepersonals : ausländisches Pflegepersonal schliesst die Lücke
Autor:	Müller, Matthias
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-803609

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Herkunft des Pflegepersonals

Ausländisches Pflegepersonal schliesst die Lücke

■ Matthias Müller

Seit Mitte der 1990er Jahre stieg der Personalbedarf in sozialmedizinischen Institutionen um etwa 50 Prozent. Der Mehrbedarf an qualifiziertem Pflegepersonal wird in jüngerer Vergangenheit insbesondere von Arbeitskräften aus Deutschland und den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens gedeckt.

Die Vermutung, dass der Mehrbedarf an Pflegepersonal vor allem von ausländischen Staatsangehörigen abgedeckt wird, lässt sich statistisch nicht generell belegen. Der Anteil an ausländischen Arbeitskräften in sozialmedizinischen Institutionen nahm von Mitte der 1990er Jahre bis ins Jahr 2005 gemäss Statistiken des Bundesamts für Gesundheit (BFS) gar leicht ab. Gemäss diesen Zahlen arbeitet heute 50 Prozent mehr Personal in sozialmedizinischen Institutionen als noch Mitte der 1990er Jahre. Die Statistik des Bundes zeigt, dass sowohl die Zahl einheimischer Arbeitskräfte wie auch jene ausländischer Herkunft stark zugenommen hat. Zudem zeigen die Zahlen, dass der Anteil des Personals ausländischer Herkunft schweizweit bei gut 22 Prozent liegt - insgesamt arbeiten gemäss diesen Zahlen etwa 120 000 Menschen in sozialmedizinischen Institutionen. Das BFS schliesst in diesen Begriff Institutionen für Betagte, für Menschen mit Behinderung sowie Institutionen für Menschen mit Sucht- oder psychosozialen Problemen ein.

Mehr Action im Akutbereich?

In jüngster Vergangenheit scheinen die sozialmedizinischen Institutionen allerdings deutlich häufiger als in den Jahren zuvor auf ausländische, insbesondere auf deutsche Arbeitskräfte oder auf solche aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens zurückzugreifen – viele werden heute sogar aktiv über Stelleninserate in deutschen Zeitungen rekrutiert. Peter Hunn, Leiter Personal der Pflegezentren der Stadt Zürich, macht die Erfahrung, dass sich junge Pflegende nach ihrer Ausbildung vorerst für den Akutbereich zu interessieren scheinen.

«Vielleicht liegt das daran, dass sie sich im Akutbereich etwas mehr Action versprechen. Wer jedoch einmal im Geriatriebereich Fuss gefasst hat, stellt in der Regel fest, dass der Umgang mit älteren und pflegebedürftigen Menschen sehr befriedigend, weil emotional bereichernd sein kann», führt Hunn aus. Weil sich die jungen Schweizerinnen und Schweizer vermehrt von der Langzeitpflege abwenden, versuchen die Pflegezentren mit Imagekampagnen die Jugendlichen für den Pflegeberuf und die Pflegenden für den Geriatriebereich zu begeistern und zu gewinnen. Diese scheinen nötig. «Während vor wenigen Jahren der Arbeitsmarkt noch die Möglichkeit bot, unter mehreren guten Schweizer Bewerbern auszuwählen, müssen wir heute noch stärker als früher auf ausländische Arbeitskräfte zurückgreifen», so Hunn. Er erklärt sich das unter anderem mit der guten Wirtschafts-

lage, die Schweizerinnen und Schweizer in der Wahl der Arbeitsstelle grössere Wahlmöglichkeiten lassen. Pflegepersonal wird heute in Zürich oft aus Deutschland rekrutiert. Für Peter Hunn bringen die Deutschen die Sprache als entscheidenden Vorteil mit. «Gute Kenntnisse der Umgangssprache sind neben einer soliden und fundierten beruflichen Qualifikation das wichtigste Merkmal für die Rekrutierung von neuem Pflegepersonal», erklärt Hunn. Die deutschen Arbeitskräfte andererseits freuen sich über die verstärkte Nachfrage.

In der Schweiz steht in der Regel mehr Personal pro Pflegebedürftigen zur Verfügung als in Deutschland. Zudem ist insbesondere der Lohn in der Schweiz markant höher als in der Heimat. Für ausländisches Pflegepersonal gelten in der Schweiz dieselben finanziellen Bedingungen wie für Schweizerinnen und Schweizer. Die finanziellen Bedingungen sind ausserdem für Frauen wie für Männer dieselben. In den Pflegezentren der Stadt Zürich stammt fast jede fünfte Arbeitskraft in der Pflege aus Deutschland oder aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens.

Letztere sind nur unwesentlich schwächer vertreten als deutsches Pflegepersonal. Der Ausländeranteil des Personals in Pflegezentren der Stadt Zürich liegt heute bei gut 35 Prozent und damit deutlich über dem

Die Stiftung Seehalde führt auf den Grundlagen der Anthroposophie in Seon und Rombach (AG) zwei Heime für seelenpflegebedürftige Menschen. In Seon befinden sich drei Wohngruppen sowie Beschäftigungsstätten. Eine vierte Gruppe ist im Aufbau. Ein Neubau für die Beschäftigung ist im kommenden Jahr geplant. Für die Leitung dieses Standorts mit 24 Betreuten und rund 40 Mitarbeitenden suchen wir nach Vereinbarung eine/einen

Heimleiter/in (80–100%) Standort Seon

Sie sind bereit, entsprechend unserem Leitbild das Heim zu führen und in dieser anthroposophischen Institution Wohn- und Arbeitsbedingungen zu schaffen, die unseren Betreuten Lebensqualität ermöglichen und die Mitarbeitenden in ihren Fähigkeiten fördern.

Sie tragen gegenüber dem Stiftungsrat die Gesamtverantwortung für das Heim und sind Mitglied der Geschäftsleitung der Stiftung. Eine Hausleiter/in, zwei Wohngruppenleiter sowie der Gruppenleiter Beschäftigung bilden mit Ihnen den Leitungskreis. Ein Sekretariat unterstützt sie im administrativen Bereich.

Sie haben Freude, mit einem Team etwas aufzubauen und bringen auf ihrem anthroposophischen Hintergrund folgende Fähigkeiten und Erfahrungen mit:

- Sozialtherapeutische oder ähnliche Ausbildung und Erfahrung
- Hohe Sozialkompetenz im Bereich der Führung zur Weiterentwicklung unserer Unternehmenskultur
- Konzeptionelle Fähigkeiten
- Abgeschlossene Führungsausbildung und ausgewiesene Leitungserfahrung
- Betriebswirtschaftliche Grundkenntnisse

Wir sind dankbar für Ihr professionelles Engagement zugunsten unserer Institution und freuen uns auf Ihre schriftliche und vollständige Bewerbung an unseren Präsidenten des Stiftungsrats P. Schmid, Holunderweg 27, 8050 Zürich.

Er steht Ihnen auch gerne unter Telefon 043 288 91 10 oder peter.schmid@k-d-k.ch für Fragen zur Verfügung.

QUALIS evaluation

Mitarbeiterzufriedenheit *contra* Personalmangel

Mitarbeiterbefragung mit Benchmarking für Alters- & Pflegeheime

Einstiegsrabatt bis im Sommer 2008

QUALIS evaluation - Ihr Partner für Qualitätsmessung

- Bewohnerzufriedenheit
- Mitarbeiterzufriedenheit
- Angehörigenzufriedenheit
- Standortbestimmung: Effizienz in der Pflege

www.qualis-evaluation.ch • info@qualis-evaluation.ch • 044 455 64 50

CURAVIVA weiterbildung

Vertiefen mit gezielter Bildung!

Nachdiplomkurse erfüllen den Anspruch auf eine professionelle und nachhaltige Fachvertiefung in berufsspezifischen Themen.

Nachdiplomkurs Leiten von Teams in sozialen Institutionen

- Reflektierte Wahrnehmung von Führungsaufgaben im Team
- Erweiterte Wissens-, Handlungs- und personale Kompetenzen in der Teamleitung
- Wahrnehmung von Teamentwicklungsprozessen und deren Beeinflussung und Förderung

Dauer: 19 Tage, September 2008 bis Juni 2009

Orte: Luzern und Weggis LU

Nachdiplomkurs Systemorientierte Sozialpädagogik

- Vertiefte Einführung in systemorientierte Interventionsmethoden für die Sozialpädagogik
- Die TeilnehmerInnen werden befähigt, Interventionsmöglichkeiten der Sozialpädagogik als Teil eines Ganzen zu verstehen und Systemprozesse zugunsten von Klientinnen und Klienten zu optimieren.

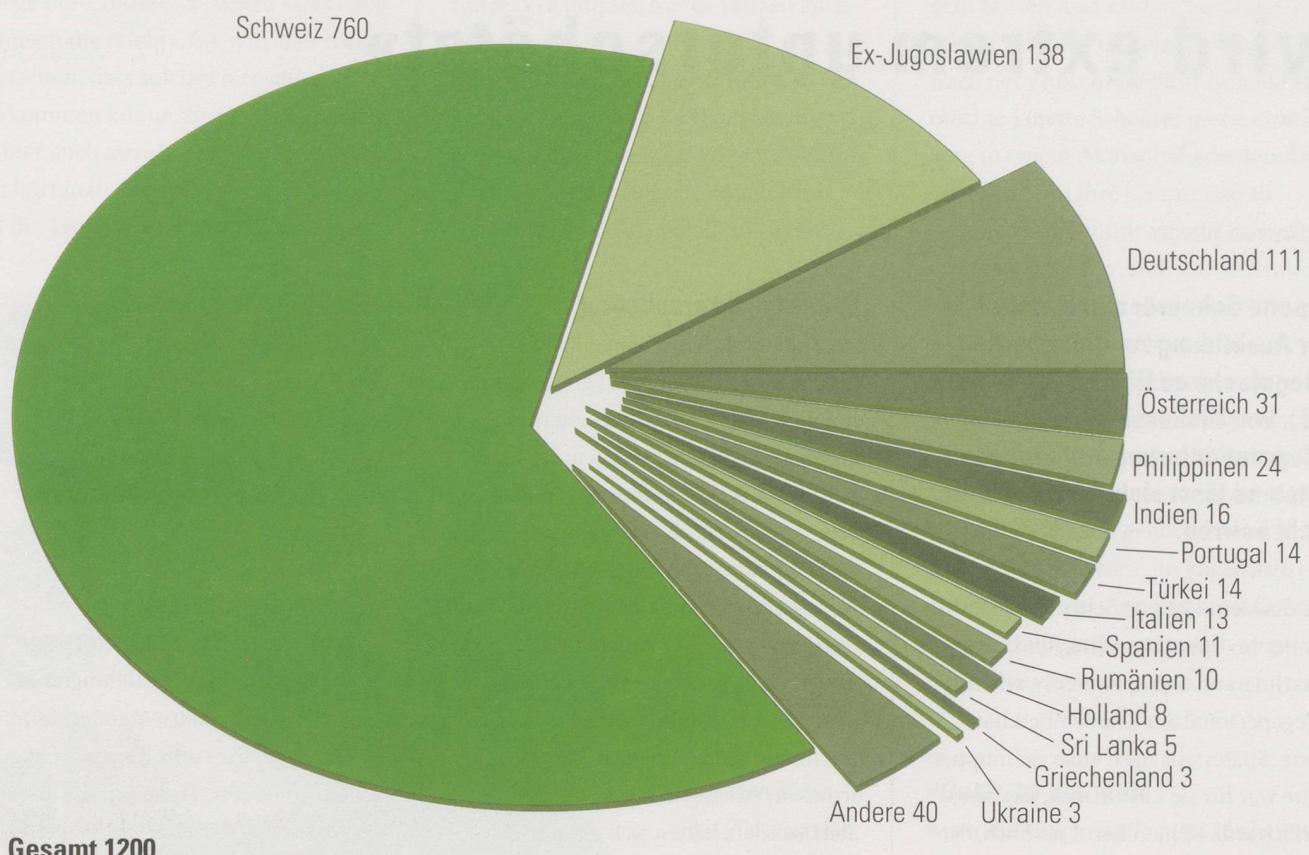
Dauer: 25 Tage, Oktober 2008 bis Juli 2009

Orte: Luzern und Zürich

Weitere Informationen:

CURAVIVA Weiterbildung 6006 Luzern Tel. 041 419 01 72
weiterbildung@curaviva.ch www.weiterbildung.curaviva.ch

Herkunft des Pflegepersonals in Pflegezentren der Stadt Zürich:



schweizerischen Durchschnitt von gut 22 Prozent.

Viele Deutsche lassen ihr Diplom anerkennen

Die Anziehungskraft, die der Schweizer Arbeitsmarkt auf deutsche Angestellte ausübt, zeigt sich auch in den Statistiken des Schweizerischen Roten Kreuzes (SRK). Das SRK ist im Gesundheitswesen zuständig für die Anerkennung ausländischer Diplome. Die entsprechenden Zahlen zeigen, dass heute jährlich fast drei Mal so viele Deutsche in der Schweiz ihren Ausbildungsabschluss erfolgreich anerkennen lassen als noch 1997. Von den insgesamt gut 2000 Diplomen, die 2006 anerkannt wurden,

stammten mit knapp 900 fast die Hälfte aus Deutschland. Das ist nicht weiter überraschend, denn neben den sprachlichen Vorteilen bringen deutsche Arbeitskräfte in der Regel eine sehr gute Ausbildung mit. Es erstaunt deshalb auch nicht, dass deutlich weniger Deutsche in der Schweiz eine Pflegeausbildung absolvieren, als sie Diplome anerkennen lassen.

Von den 8462 Menschen, die sich im Jahr 2006 in einem Pflegeberuf ausbilden liessen, stammten lediglich 186 aus Deutschland. Führend sind in dieser Statistik mit 246 Ausbildungsplätzen Menschen aus den Ländern des ehemaligen Jugoslawiens. In der Anerkennung von Diplomen liegen diese allerdings weit hinter den

Deutschen zurück – lediglich 126 konnten 2006 ein Diplom anerkennen lassen. Die schweizerische Anerkennung von Berufsdiplomen suchen vermehrt auch Französinnen und Franzosen. Mit gut 500 Anerkennungen lag Personal aus Frankreich mit deutlichem Abstand auf die nächsten Plätze an zweiter Stelle hinter den Deutschen.

Die Arbeitskräfte aus dem Ausland schliessen heute die Lücke im Personalbedarf der Heime und Institutionen. Peter Hunn macht die Erfahrung, dass ausländisches Personal zwingend nötig ist: «Ohne gut qualifiziertes ausländisches Personal hätten wir erhebliche Mühe, die Institutionen überhaupt zu betreiben.» ■